

Träume in der römischen Kaiserzeit Normalität, Exzeptionalität und Signifikanz

Gregor Weber

Einführung

Sueton trifft in der Augustus-Vita eine grundsätzliche Feststellung über seinen Protagonisten: "Träumen maß er eine große Bedeutung bei, und zwar sowohl seinen eigenen als auch denen anderer, wenn er in ihnen vorkam."¹ Als ersten Beleg dafür führt der antike Biograph einen Traum des Arztes Artorius an. Darin erteilt Minerva diesem den Auftrag, Octavian trotz Krankheit zur Teilnahme an der Schlacht bei Philippi zu bewegen und nicht im Lager zurückzulassen: Die Befolgung dieser Traumanweisung erbrachte angesichts eines Vorstoßes von Brutus die Rettung. Antiken Autoren zufolge entstammte der Traum Augustus' Autobiographie,² anders als das zweite Beispiel, das den Iuppiter-Tonans-Tempel auf dem Kapitol betrifft, den Augustus im Jahre 22 v. Chr. dediziert hatte. Der Princeps träumte diesmal selbst, der zutiefst beleidigte Iuppiter Capitolinus beklage sich bei ihm, daß ihm durch das neue Heiligtum viele Verehrer entzogen würden; Augustus habe darauf entgegnet, der 'Donnerer' sei ihm doch nur als Türhüter beigegeben. Der Traum stellt wohl ein Aition für das sonst unerklärbare Anbringen von Glocken am Tonans-Tempel dar und betont Augustus' Verbundenheit mit der neuen Gottheit.³ Bei Sueton findet sich schließlich eine weitere zusammenfassende Bemerkung: "Während des ganzen Frühjahrs hatte Augustus sehr viele überaus angsteinflößende, aber inhalts- und folgenlose Träume, in den übrigen Jahreszeiten träumte er seltener und weniger Unsinniges."⁴

- 1 Sueton, Augustus 91, 1: *somnia neque sua neque aliena de se neglebat*. Ausführlich behandelt habe ich die Träume des Augustus und anderer Kaiser in Weber 2000a; für eine systematische Übersicht vgl. Weber 2000b.
- 2 Auf die Autobiographie verweisen Plutarch, Antonius 22, 2, Brutus 41, 7 und Appian, *Bellum civile* 4, 110, 463; der Traum ist außerdem überliefert bei Velleius Paterculus 2, 70, 1, Sueton, Augustus 91, 1, Tertullian, *De anima* 46, 8, Cassius Dio 47, 41, 3f. und 47, 46, 2, Florus, *Epitome* 2, 17 und Lactanz, *Divinae Institutiones* 2, 7, 22. Vgl. Plew 1890, 111ff.; Blumenthal 1913/1914; Lewis 1993, 669ff. Zur Quellentradition vgl. Gasco 1984, 177ff.
- 3 Sueton, Augustus 91, 2 und Cassius Dio 54, 4, 2-4; dazu Brogniez 1942, 107ff.; Carter 1982, 200; Landucci Gattinoni 1989.
- 4 Sueton Augustus 91, 2: *ipse per omne ver plurima et formidulosissima et vana et irrita videbat, reliquo tempore rariora et minus vana*. Dazu vgl. Loretto 1956, 69; Gugel 1977, 38f.; Wallace-Hadrill 1983, 191.

Suetons Ausführungen sind in dreifacher Hinsicht aufschlußreich:

- Sie erwecken mit Blick auf weitere Kaiserträume in anderen Viten den Eindruck, daß für Sueton ein träumender Kaiser nichts Außergewöhnliches war, wenngleich er Augustus eine besondere Sensibilität attestiert und hier durch den Gründer der Dynastie gleichsam Maßstäbe gesetzt werden.
- Sie verweisen auf emotionale Reaktionen im Gefolge von Träumen, hier die Angst des Princeps, andernorts auch Freude und Bestätigung, wovon die Signifikanz der Träume jedoch nicht tangiert ist.
- Sie zeigen, daß man Träume und ihre Häufigkeit mit bestimmten Jahreszeiten in Verbindung brachte und langfristige Beobachtungen zu Traum-inhalten und deren Erfüllung traf.⁵ Dies gilt auch für Nero, der angeblich erst *nach* der Ermordung seiner Mutter zu träumen begonnen hatte.⁶

Aus diesen Beobachtungen ergeben sich weiterführende Fragen: Wer waren überhaupt die Träumenden der Kaiserzeit? Wie wurde auf Träume reagiert, die eigenen und die von anderen?⁷ Wurden sie als Wirklichkeit begriffen? Wer nahm bei Bedarf ihre Deutung vor? Was war mit ihrer Verbreitung intendiert? Lassen sich bei den Träumen wiederkehrende Motive, Situationen und Funktionen feststellen? Welcher Bezug bestand zur Religion?

Dieses Fragenspektrum möchte ich in vier Schritten erschließen: Im ersten Abschnitt geht es um eine allgemeine Beschreibung des Phänomens "Traum" unter Berücksichtigung der im einleitenden Beitrag genannten Aspekte des Kommunikationsmodells.⁸ Darauf folgt die Erschließung des Materials anhand einiger Träume, die in unterschiedlicher Form auf den Kaiser bezogen sind, und zwar unter der Perspektive der Akteure und ihrer Intentionen sowie einer analytischen modernen Betrachtung. Im dritten Abschnitt wird nach den

5 Zum Bezug zwischen Jahreszeit und bestimmten Träumen, der sich auch bei Tertullian, *De anima* 48 findet, vgl. Hanson 1980, 1406; Guidorizzi 1988, XII.

6 "Nur Nero habe wenig in der letzten Lebenszeit nach seinen Angstanfällen geträumt" (*nisi vix Neronem in ultimo exitu post pavores suos*), so Tertullian, *De anima* 44, 2 (auch 49, 2), der Dämonen dafür verantwortlich macht. Er bezieht sich namentlich auf Sueton, Nero 46, 1: "Er, der früher nie zu träumen pflegte, sah erst nach der Ermordung seiner Mutter im Schlaf ..." (*numquam antea somniare solitus occisa demum matre vidit per quietem ...*). Dazu Loretto 1956, 119f.; Amat 1985, 30, Anm. 31; Potter 1994, 173. Antiken Erklärungen, etwa dem älteren Plinius, zufolge scheint dies kein Einzelfall gewesen zu sein, und man nahm das Träumen gegen die Gewohnheit als Anzeichen des bevorstehenden Todes, als *mortiferum signum* (Plinius, *Naturalis Historia* 10, 211; außerdem Aristoteles, *Historia Animalium* 7, 10, 587b15ff. und *De Insomniis* 462a32ff.); dazu Büchschütz 1868, 81f.; Krauss 1930, 151, Anm. 62; Önnersfors 1976, 360f.; van der Eijk 1994, 248-250.

7 Diese Frage stellt sich z.B. auch für das eingangs zitierte Beispiel des Augustus (Sueton, Augustus 91, 1): Handelte es sich bei ihm um bloße Neugier oder stand dahinter das Bestreben, möglichst genau über andere Offenbarungen, die in Umlauf gelangen und gefährlich werden konnten, Bescheid zu wissen?

8 Vgl. Rüpke in diesem Band.

Funktionen der Träume, ihrer Verfügbarkeit und Kontrolle sowie nach der Rolle von Deutungsspezialisten gefragt, vor allem sind politische Implikationen der Träume, etwa im Zusammenhang mit Krisensituationen, zu beleuchten. Schließlich soll der Blick noch auf den historischen Längsschnitt, d.h. die hellenistischen Könige als Vorläufer und die spätantiken Kaiser als Nachfolger, gelenkt werden.

1 Träume in der römischen Kaiserzeit

Bereits in den homerischen Epen wird deutlich, daß man von einem doppelten Ursprung der Träume ausging;⁹ diese Unterscheidung wurde in der Folgezeit, etwa in Medizin und Philosophie oder im Christentum, immer neu theoretisch reflektiert und ausdifferenziert, blieb aber weitgehend konstant: Träume kamen entweder von *außen*, etwa von den Göttern, Dämonen bzw. Engeln, oder von *innen*, aus dem Körper oder aus der Seele des Menschen. Dabei gab es durchaus Möglichkeiten, etwa mittels Inkubation oder Magie, Träume künstlich zu induzieren,¹⁰ doch wurde der Traum in aller Regel dem Träumenden einfach zuteil.

Das Traumgeschehen selbst war individuell, ohne Zeugen,¹¹ also nicht-öffentlich: Der Träumende war auf dieser Ebene nicht Adressant des Traumes, sondern Hauptempfänger einer Botschaft, die aus Worten, Bildfolgen oder Symbolen bestehen konnte. Letzteren waren innerhalb der antiken Vorstellungswelt keine Grenzen gesetzt, sie waren aber oft mehrdeutig und mußten dann von der Traumwelt in die Wachwelt 'übersetzt' werden. Dies geschah durch professionelle Traumdeuter,¹² man konnte aber auch selbst auf Handbücher zurückgreifen, von denen sich allein das von Artemidor aus dem 2. Jh. n.Chr. erhalten hat. Wie schon in der Antike vermerkt, waren konkurrierende Interpretationen möglich,¹³ ja üblich: Es gab nämlich keine übergeordnete, letztverbindliche Deutungsinstanz, sondern unterschiedliche Interpre-

9 Vgl. den knappen Abriss von Latacz 1984 und Manuwald 1994.

10 Zur Inkubation vgl. Deubner 1900; Herzog 1931; LiDonnici 1995; Graf 1998. Zu den Zauberpapyri Brashear 1995, 3389ff.; Weber 2000a, 63f.

11 Gleichwohl weiß Artemidor zu berichten, daß mehrere Personen zur gleichen Zeit denselben Traum haben konnten (Artemidor 1, 2, 10, 21-27, außerdem Plutarch, Lucullus 10 und Victor v. Vita 2, 7-22, dazu Dutton 1994, 30). Zu Artemidor vgl. Martin 1991, dort auch zu den geistesgeschichtlichen Voraussetzungen der Übertragung von Traumsymbolen in die Wachwelt; außerdem Bowersock 1994, 77-98 ("The Reality of Dreams"); Weber 1999b; Walde 1999. Daß sich aufgrund dieser Korrelation die gegebenen Traumdeutungen auch sozialgeschichtlich auswerten lassen, zeigt Hahn 1992.

12 Belege für das 4. Jh. v.Chr. sind Plutarch, Aristeides 27 und Isokrates 19, 5-7, für die hellenistische Zeit vgl. Weber 1998, 34. Zu den antiken Traumdeutern bereitet B. Näf (Zürich) eine eigene Studie vor.

13 Vgl. etwa Cicero, De divinatione 2, 144, dazu del Corno 1962, 348ff.

tationsmethoden standen nebeneinander.¹⁴ Hierbei ist die jeweilige Autorität der Traumdeuter insgesamt nicht zu unterschätzen, auch wenn sie nicht der gesellschaftlichen Elite angehörten.¹⁵

Träumen konnte prinzipiell jeder, vom Sklaven bis zum Kaiser. Ebenso konnte *jeder* von seinen Träumen berichten, indem er sie Freunden mitteilte, inschriftlich verzeichnete oder Teil einer Autobiographie werden ließ: Damit wurde er freilich *selbst* zum Adressanten, und zwar an verschiedene sekundäre Empfänger. Unsere Kenntnis davon erstreckt sich vor allem auf zwei Bereiche: Einmal liegen zahlreiche Inschriften vor, die lapidar auf eine Dedikation nach Traumauftrag verweisen.¹⁶ Dann finden sich vornehmlich bei Historikern und Biographen Träume, die einem klaren Selektionsprinzip unterworfen waren: Aufgenommen wurde nur, was relevant erschien, etwa im Hinblick auf die *Res publica* oder den Princeps selbst. Dem entspricht der bereits bei Homer formulierte Grundsatz, daß die Glaubwürdigkeit des Traumes untrennbar mit dem Sozialstatus des Träumenden verknüpft war.¹⁷ Bei der Durchsicht des Materials, gerade wenn man noch Briefcorpora, etwa von Plinius, heranzieht, entsteht trotz mancher durchaus radikaler philosophischer Kritik an der Signifikanz der Träume¹⁸ *nicht* der Eindruck, daß Träume ein diskreditiertes Unterschicht-Phänomen waren. Man gab sich mit der Berufung auf Träume nicht der Lächerlichkeit preis, vielmehr beschäftigte sich gerade die Elite der Kaiserzeit intensiv mit ihnen; dies belegt etwa der bekannte Pliniusbrief, aus dem Suetons persönliche Einstellung Träumen gegenüber und sein Interesse an dieser Thematik ersichtlich wird.¹⁹ Man wunderte sich also kaum, wenn durch Träume in das individuelle Leben eingegriffen wurde: Die Traumwelt war Teil der Wirklichkeit; sie bestätigte immer wieder die Relevanz von fiktionalen Interessen.

Was von einem Traum – sekundär – an andere vermittelt wurde, hing von den Intentionen des Träumenden ab. Hervorzuheben ist, daß sich die Fak-

14 Ein kurzer Blick in Artemidors Handbuch lehrt bereits, daß z.B. Analogien nach ganz unterschiedlichen Vergleichspunkten hergestellt werden konnten, und nicht zuletzt war alles nach dem 'Prinzip des Gegenteils' auflösbar. Wie die Bewertung einzelner Symbole, etwa von Tieren, zustandekam, ist im einzelnen sicher sehr unterschiedlich, man wird allerdings davon auszugehen haben, daß die Deuter darauf achteten, den 'Kunden' zumindest nachvollziehbare Auslegungen mitzuteilen (dazu vgl. Weber 1999b). Ein Beispiel für den kulturbedingten Wandel in der Deutung eines einzigen Traumsymbols gibt Artemidor in 1, 64 für das Baden.

15 Zum Unterschied etwa bei den für den Staat relevanten Prodigien vgl. Rosenberger in diesem Band.

16 Dazu vgl. Gramaglia 1989; Leuci 1993, 10ff. und 173ff.

17 Homer, Ilias 2, 80-82, rezipiert bei Artemidor 1, 2, 9, 22-10, 6, dazu Brillante 1991, 32ff. und 166f.

18 Zur philosophischen Kritik vgl. Brillante 1991, 78ff.; van der Eijk 1994, 55ff.

19 Plinius, Epistula 1, 18. Hierzu liegt eine Reihe von Studien vor: Della Corte 1967, 55f.; Büdter 1970, 19f.; Gugel 1977, 24f.; Liebeschuetz 1979, 192ff.; Sherwin-White 1985, 126-129; Leuci 1993, 179f.; Lorsch 1993, 18.

tizität eines Traumes, also ob er *wirklich* stattgefunden hat und was *tatsächlich* in ihm übermittelt wurde, nicht von den antiken Zeitgenossen überprüfen ließ, und auch der modernen Forschung steht hierfür *kein* Instrumentarium zur Verfügung; diese fehlende Überprüfbarkeit verweist nachdrücklich auf die wohl häufig genutzte Möglichkeit, Träume zu konstruieren.

Aufgrund ihrer potentiellen Signifikanz und Relevanz für die Zukunft waren Träume geradezu dafür prädestiniert, im kommunikativen Geschehen weiterverbreitet zu werden.²⁰ Dies hängt auch mit den verschiedenen Traumarten zusammen, die man mit Artemidor folgendermaßen typisieren kann:²¹ Symbolisch verschlüsselte *ὄνειροι* waren deutungsbedürftig, anders als *χρηματισμοί*, die direkte Mitteilungen darstellten, oder als *ὁράματα*, die das zukünftige Geschehen direkt abbildeten. Nur diesen drei Arten wurde ein Zukunftsbezug attestiert, weshalb man sie für signifikant hielt.²² Die Kommunikation darüber lag auf der Hand, sei es, weil die Deutung unklar war und die Unsicherheit einen emotionalen Druck entstehen ließ, sei es, weil man sich durch die Traumbotschaft von anderen abheben bzw. Macht ausüben konnte. *Ἐνύπνια*, also Tagesreste aus dem Innern des Träumenden, und *φαντάσματα*, Illusionen oder Trugbilder, sorgten dagegen für Verwirrung, zumal der Träumende *vor* der Traumerfüllung längst nicht immer eindeutig darüber befinden konnte, welche Traumart vorlag; denn verlässliche Kriterien ließen sich hierfür nur bedingt aufstellen. Da es sich potentiell immer um die Botschaft einer Gottheit handeln konnte, sind die Träume innerhalb des Spektrums religiöser Kommunikation anzusiedeln, wenngleich sie *nicht* an bestimmte Orte, spezifische Kulte oder Riten gebunden waren. Diese fünf Arten, denen man noch die hier nicht weiter behandelte Vision im Wachzustand hinzufügen kann, stellen nur Idealtypen dar, und so nimmt es auch nicht wunder, daß innerhalb der antiken Autoren alles andere als eine einheitliche Terminologie vorherrschte. Waren der Traumsymbolik im Rahmen der antiken Vorstellungswelt keine Grenzen gesetzt, so hat sich immerhin eine Traumszenerie mit fünf Elementen (Rahmenhandlung, Traum, Reaktion, Interpretation und Antwort auf die Botschaft) herausgebildet, die durch weitere Ausarbeitungen bereichert werden konnte.²³

20 Nach Theophrast (Charakteres 3, 2) gehörte das Erzählen eigener Träume zu den Standardthemen der Geschwätzigkeit (*ἀδολεσχία*): εἶτα ὁ τῆς νυκτὸς εἶδεν ἐνύπνιον, τοῦτο διηγῆσασθαι.

21 Es waren auch andere Klassifikationen möglich bzw. üblich, vgl. Kessels 1969.

22 Aus der Vielzahl der Stellungnahmen zum Verhältnis antiker zu moderner Traumdeutung sei verwiesen auf Steiner 1983 und auf Price 1986.

23 Vgl. Hanson 1980, 1400-1413, außerdem Kessels 1978, 134ff.

2 Materialerschließung

Besondere Aufmerksamkeit wurde von den Zeitgenossen den Träumen der Kaiser und solchen, die jene betrafen, zuteil, und um sie soll es im folgenden gehen: In der Zeit zwischen Caesar und Konstantin wurden fast jedem Kaiser Träume zugeschrieben; durch den Zufall der Überlieferung haben sich aus einer zweifellos viel reichhaltigeren Tradition ungefähr 120 erhalten.²⁴ Dies entsprach dem Interesse an der Person des Princeps, doch sind auch Spezifika des Mediums 'Traum' ausschlaggebend, die sich am besten durch eine Strukturierung des Materials nach Motiven erfassen lassen.

Sechs Rubriken sind zu unterscheiden, für die meist Vorläufer von der archaischen bis zur hellenistischen und spätrepublikanischen Zeit vorliegen:

- Im Traum wurde die künftige Bedeutung des Protagonisten den Eltern oder anderen Personen bereits vor seiner Geburt oder während seiner Kindheit angekündigt.
- Im Traum erging eine Voraussage der baldigen Übernahme der Herrschaft.
- Im Traum vor einer Schlacht wurde dem Kaiser der Sieg bedeutet.
- Im Traum spiegelte sich die konkrete Ausübung der Herrschaft wider.
- Im Traum wurde die besondere Befähigung und göttliche Begünstigung des Kaisers herausgestellt.
- Im Traum erfuhr das nahende Ende des Kaisers eine eindrucksvolle Ankündigung.

Die Sichtweise der Akteure, ihre Intentionen sowie die historische Analyse seien an drei Beispielen aus dem 1. Jh. n.Chr. verdeutlicht, die man ohne weiteres auch gegen solche aus den beiden folgenden Jahrhunderten austauschen könnte.

Cassius Dio zufolge wurde Vespasians Herrschaft lange zuvor durch Vorzeichen und Träume angekündigt,²⁵ dabei heißt es: "Ein Traum aber offenbarte Vespasian, wenn Caesar Nero einen Zahn verliere, werde er selber Kaiser sein. Diese Prophezeiung mit dem Zahn wurde schon am nächsten Tag Wirklichkeit." Dio, der sich in seiner Schrift für Septimius Severus intensiv mit Träumen befaßt hatte und in seinem Geschichtswerk auch mehrfach eigene

24 Das Material ist vollständig aufgearbeitet bei Weber 2000a; eine knappe Zusammenstellung bei Demandt 1997, 240-243, erweitert in Demandt 1998.

25 Cassius Dio 64(65), 9, 1: ἐγγένοι μὲν οὖν καὶ σημεῖα καὶ ὄνειροι τῷ Οὐεσπασιανῶ τὴν μοναρχίαν ἐκ πολλοῦ δηλοῦντα.

berichtet,²⁶ fügt ausdrücklich hinzu, daß dieser Traum eine Deutung verlangte, anders als die Prophezeiung von Josephus.²⁷ Sueton hat noch einige zum Verständnis hilfreiche Details bewahrt:²⁸ Zum einen die Verortung dieses Traumes in Griechenland, wo sich Nero – und in seinem Gefolge auch Vespasian – seit dem Sommer 66 aufhielt; zum anderen die Erwähnung eines Arztes, der den gezogenen Zahn quasi als materiellen Beleg vorzeigte.

Man kann nichts darüber aussagen, ob der Traum *tatsächlich* auch so geträumt wurde; auch wenn er vielleicht erst in der Anfangsphase von Vespasians Herrschaft in Umlauf gesetzt wurde, war er zweifellos wirkungsvoll, was sich mit Blick auf die Zeitgenossen einigermaßen erschließen läßt: Das Motiv des Zahnverlustes konnte Gebildeten geläufig sein, da bereits für Hippias und Pyrrhos Zähne die Macht und ihr Ausfall deren Verlust symbolisierten.²⁹ Nach Artemidor, der den Zähnen ein ganzes Kapitel widmete, wurden zur Deutung derartiger Träume zwar bestimmte Informationen benötigt, etwa über den Typ und den Zustand des Zahnes,³⁰ doch dürfte hier – sowohl für Vespasian selbst als auch für die Rezipienten – die Botschaft kaum zweifelhaft gewesen sein: Auf Neros Zahnverlust folgt sein Machtverlust!

Für den modernen Betrachter sind zwei Aspekte relevant: Zum einen agiert in diesem Vespasian zugeschriebenen Traum, anders als bei Augustus oder Galba, kein Gott, und das Traumbild selbst ist aus dem Alltag genom-

26 Vgl. Cassius Dio 73(72), 23, 1f.: “Ich hatte eine kleine Schrift über Träume und Vorzeichen verfaßt und herausgegeben, die Severus auf die Erlangung der Kaiserwürde hoffen ließ. Als er das von mir übersandte Exemplar gelesen hatte, antwortete er mir in einem ausführlichen und anerkennenden Schreiben” (βιβλίον τι περὶ τῶν οὐραίων καὶ τῶν σημείων δι’ ὃν ὁ Σεβουῆρος τὴν αὐτοκράτορα ἀρῆν ἤπισε, γράψας ἐδημοσίωσα· καὶ αὐτῷ καὶ ἐκεῖνος πεμπθεῖτι παρ’ ἐμοῦ ἐντυχῶν πολλά μοι καὶ καλὰ ἀντεπέστειλε). Dazu Millar 1964, 29, 129f. und 179f.; Rubin 1980, 24ff. und 42ff. Hose 1994, 434 mit Anm. 5, versteht dieses Büchlein durchaus als “seriöse Anstrengung”; Schmidt 1997, 2593 und 2613f.; Schmidt 1999, 98f.

27 Cassius Dio 65(66), 1, 3-4: καὶ παρ’ οὐραίουτος ἔμαθε ὅτι, ὅταν ὁ Καῖσαρ Νέρων οὐδόντα ἀποβάλλῃ, αὐταρχήσῃ καὶ τοῦτο τε τὸ κατὰ ὀδόντα τῇ ἐπιούσῃ ἡμέρᾳ συνήχθη. ... ἀλλὰ ταῦτα μὲν ἐμνηύσεως ἔχρηζεν. Dazu Brogniez 1942, 23-33; Loretto 1956, 71; Wellesley 1975, 118ff.; Lorsch 1993, 108ff.

28 Sueton, Vespasian 5, 5: “In Griechenland aber träumte er, das Glück für ihn und die Seinen werde beginnen, wenn Nero ein Zahn gezogen wäre. Und es fügte sich so, daß am folgenden Tag ein Arzt aus dem Atrium herauskam und ihm einen Zahn zeigte, den er soeben gezogen hatte” (*at in Achaia somniavit initium sibi suisque felicitatis futurum, simul ac dens Neroni exemptus esset; evenitque ut sequenti die progressus in atrium medicus dentem ei ostenderet tantumque quod exemptum*).

29 Herodot 6, 107, 1-2, dazu Loretto 1956, 63f., und Frisch 1968, 25-27; Dionysios v. Halikarnassos, Antiquitates Romanae 20, 12, dazu Garoufalas 1979, 118ff. und 417, Anm. 38; Weber 1999a, 15, Anm. 48.

30 Artemidor 1, 31 mit einem Nachtrag in 2, 67. Problematisch ist dabei nur, daß Vespasian träumte, Nero, nicht er selbst, werde einen Zahn verlieren.

men und wenig spektakulär.³¹ Dies läßt sich auf den Habitus Vespasians beziehen, der sich *nicht* in die Obhut einer Schutzgottheit begab. Zum anderen besteht eine Diskrepanz zwischen der Erfüllung des Traumes und der tatsächlichen Sukzession von Nero auf Vespasian: Der Traum überbrückt die Wirren des Vierkaiserjahres und läßt Vespasians Sieg bereits zu Lebzeiten Neros als vorherbestimmt erscheinen. Dies gilt auch für einen weiteren Traum, angeblich von Nero selbst, den Prozessionswagen Iuppiters und damit die legitime Herrschaft in das Haus Vespasians gebracht zu haben.³²

Daß man Träume bewußt konstruiert und eingesetzt hat, veranschaulicht eine Traumerzählung aus dem Jahre 42, mit der eine vorhersehbare Reaktion des Kaisers Claudius bewußt herbeigeführt wurde.³³ Bei Sueton heißt es:

Als Messalina und Narcissus sich zusammengetan hatten, Appius Silanus zu verderben, verteilten sie die Rollen folgendermaßen: Narcissus stürzte vor Tagesanbruch, scheinbar völlig verstört, ins Schlafgemach seines Patrons und behauptete, er habe geträumt, Claudius sei von Appius Gewalt angetan worden, und Messalina berichtete dann, sich erstaunt stellend, auch ihr sei dieselbe Gestalt schon einige Nächte lang erschienen. Und nicht viel später wurde, wie verabredet, gemeldet, Appius, dem sie tags zuvor befohlen hatten, zu dieser Zeit zu kommen, stürze herein. Als wäre dies ein Beweis für die Richtigkeit des Traums, wurde sofort der Befehl gegeben, ihn festzunehmen und zu töten. Und Claudius zögerte nicht, am folgenden Tag den Hergang der Geschichte dem Senat zu berichten und seinem Freigelassenen dafür Dank zu sagen, daß er über sein, des Kaisers Wohl, sogar im Schlafe wache.³⁴

Anlaß für die Intrige war Dio zufolge die Standhaftigkeit des Opfers gegenüber den ehebrecherischen Avancen seiner Stieftochter Messalina.³⁵ Die Träumenden konnten beanspruchen, künftiges Geschehen unmittelbar vor-

31 So auch Lorsch 1993, 117f. Dies muß freilich einer durch die Erfüllung nachhaltigen Wirkung nicht entgegenstehen. Der Traum läßt sich jedenfalls nicht für den Aufweis früher imperialer Ambitionen Vespasians in Anspruch nehmen, so auch Nicols 1978, 92f.

32 Sueton, Vespasian 5, 7, dazu Krauss 1930, 152ff.; Lorsch 1993, 119ff.

33 Ein ähnlich strukturierter Traum bereits bei Sueton, Claudius 37, 1, dazu Scramuzza 1940, 47f.; Dutton 1994, 31.

34 Sueton, Claudius 37, 2: *quem cum Messalina et Narcissus conspirassent perdere, divisis partibus alter ante lucem similis attonito patroni cubiculum irrupit, affirmans somniasse se vim ei ab Appio inlatam; altera in admirationem formata sibi quoque eandem speciem aliquot iam noctibus observari rettulit; nec multo post ex composito inrumperet Appius nuntiat, cui pridie ad id temporis ut adesset praeceptum erat, quasi plane repraesentaretur somnii fides, arcessi statim ac mori iussus est. nec dubitavit postero die Claudius ordinem rei gestae perferre ad senatum ac liberto gratias agere, quod pro salute sua etiam dormiens excubaret.*

35 Zum Hintergrund vgl. Levick 1990, 58f.; zu Messalina vgl. Wood 1992; Questa 1995. C. Appius Iunius Silanus war Mitglied der Arvalbruderschaft, wurde im Jahre 28 Konsul und ein Jahr vor seinem Tod von seinem Statthalterposten in Spanien durch Claudius nach Rom gerufen – er sollte Domitia Lepida, die Mutter der Messalina und somit Schwiegermutter des Kaisers, heiraten; vgl. Hohl 1918; Eck 1996.

ausgesehen zu haben, was eine Deutung redundant machte:³⁶ Claudius verstand die Traumszenerie als direkte Ansage der Zukunft. Glaubwürdigkeit haben die genannten Konstrukteure durch den Rückgriff auf bestimmte Gesetzmäßigkeiten im Umgang mit Träumen erzielt: Zum einen träumten Narcissus und Messalina angeblich *identisch*, so daß für Claudius als dem Zielpunkt des kommunikativen Geschehens die subjektive, individuelle Traum-erfahrung eine Verobjektivierung erfuhr. Zum anderen gab Messalina vor, das Traumgesicht mehrfach gesehen zu haben, was traditionell für die Dringlichkeit der Traumbotschaft stand.³⁷ Schließlich hatte man Appius *exakt* zum richtigen Zeitpunkt kommen lassen und damit den entscheidenden Zusammenhang zwischen Traum und Erfüllung hergestellt.

Claudius, dessen sonstiges Engagement in juristischen Angelegenheiten bekannt ist, unternahm weder Nachforschungen noch durchschaute er die Konstruktion, sondern reagierte mit panischer Angst, da für ihn die Wachwelt durch die Vorgänge in der Traumwelt präfiguriert wurde.³⁸ Der Traum zeigt, daß alles, was sich als Vorausschau der Zukunft gab, als bedrohlich, weil potentiell signifikant, empfunden werden konnte. Der Traum steht außerdem für Claudius' Abhängigkeit von seinen Freigelassenen und Frauen, und indem er Sueton zufolge den Traum sogar dem Senat mitteilte und Narcissus lobte, übernahm er selbst die Verantwortung für die Hinrichtung ohne Verfahren. Es handelt sich hierbei um einen der wenigen Fälle, in dem von der Kommunikation *über* Träume im römischen Senat die Rede ist. Vielleicht war Claudius letztlich auch froh, mit Appius den Ehemann seiner Schwiegermutter und damit einen möglichen Gefahrenpol beseitigt zu sehen.³⁹ Bei Dio wird die Begebenheit indes so hoch veranschlagt, daß sie geradezu den Wendepunkt in der Einstellung der Römer zu Claudius darstellt, auf die unmittelbar der erste Umsturzversuch folgte.⁴⁰ Indem Claudius den Traum ernst nahm, stand er

36 Die Verwendung des Traumes war insofern gefahrlos, als er als individuelle Erfahrung nicht nachprüfbar war und man sich bei der Wiedererkennung durchaus auch täuschen konnte. Mit einem *ὄνειρος* wäre durch die Deutung nur ein Verdacht aufgebracht worden, was zwar auch den Zweck hätte erfüllen können, doch konnte so der angezielte Gegner 'unzweideutig' identifiziert werden und sich kaum wehren; ein *χηματισμός* dagegen hätte die Involvierung einer weiteren Person oder einer Gottheit zur Folge gehabt, was u.U. beim Mißlingen der Aktion Schwierigkeiten mit sich gebracht hätte. Hier wird auch deutlich, daß die Grenze zwischen *ἐνύπνιον* und *ὄραμα* fließend war.

37 Vgl. Hanson 1980, 1410f.

38 Zur Angst des Claudius vgl. Knepe 1994, 211ff., der betont, daß man hier nicht die Merkmale und die Klimax einer Tyrannenfurcht anwenden kann, da die Angst reiner Ausdruck von Schwäche des Kaisers sei; zu seinem Engagement in der Rechtsprechung vgl. Christ 1992, 224f.; Wolf 1994, 147f. u. 152ff.

39 Levick 1990, 59, vermutet sogar, daß Claudius selbst entweder die Begebenheit arrangierte oder dies stillschweigend Messalina und Narcissus gestattete.

40 Die Silanus-Angelegenheit war Seneca immerhin der Erwähnung in der *Apocolocyntosis* Wert, vgl. Baldwin 1964, 41f.

durchaus in der Tradition des Dynastiegründers Augustus, von der eingangs die Rede war.

Ein letztes Beispiel. Mit dem Tod des 'Tyrannen' Domitian ist eine umfangreiche antike Überlieferung verbunden;⁴¹ Cassius Dio weiß zum Tod Domitians zwei als ungünstig qualifizierte Träume zu berichten:

Unter anderem träumte Domitian selbst, Rusticus trete ihm mit einem Schwert entgegen, und ihm war, als habe Minerva, deren Statue er in seinem Schlafgemach aufgestellt hatte, ihre Waffen fortgeworfen und stürze sich auf einem mit Rappen bespannten Wagen in einen Abgrund.⁴²

Die einzelnen Elemente ließen sich zweifelsohne problemlos deuten, zumal vergleichbare Träume von Nero und Galba bekannt waren: Im ersten Traum tritt mit dem Konsul des Jahres 92, Iunius Arulenus Rusticus, eine Person auf, die – ähnlich wie Octavia im Traum des Nero – von Domitian zu Tode gebracht worden war.⁴³ Der Kaiser wurde, so lautet die Traumbotschaft, von einem seiner zahlreichen Opfer gequält und bedroht. Dies wird man weniger als Ausdruck von Schuldgefühlen werten können,⁴⁴ was einen authentischen Traum voraussetzt, sondern eher daran denken, daß dem Kaiser 'gegönnt' werden sollte, von seinen Opfern postum gerächt zu werden. Wir haben freilich weder einen Hinweis auf den Konstrukteur dieses Traumes noch auf die Entstehungszeit – vielleicht auch erst nach Domitians Tod während der geistigen und gesellschaftlichen Verarbeitung dieser Tyrannis.

Im zweiten Traum agiert die Statue der Minerva, die für Domitians Schutzgöttin selbst steht, ohne Worte und Begründung. Das Wegwerfen der Waffen steht für die Aufkündigung des Schutzes, gleichbedeutend mit Domitians Tod; in Suetons Version geschieht dies auf die ausdrückliche Weisung Iuppiters. Der Abgrund, in den sich die Göttin, wohl aus Verzweiflung, stürzt, ist aus anderen Todesträumen, z.B. von Nero, bekannt, und die Un-

41 Es beginnt damit, daß Domitian bereits in seiner Jugend von den Chaldäern Stunde und Art des Todes vorausgesagt bekommen haben soll: Sueton, Domitian 14, 1, dazu Wagner 1888, 37; Gsell 1894, 325; Brogniez 1942, 51f.; Gugel 1977, 70f.; Galli 1991, 91; Lambrecht 1995, 515f. Besonders erregt haben soll ihn das Schicksal des Astrologen Askletarion (Sueton, Domitian 15, 3). Hopkins 1978, 234, stellt heraus – zumal Sueton sicher über gute Informationen verfügte –, daß die verschiedenen, zumindest teilweise historischen Voraussagen des Todes die Mörder ermuntert hatten.

42 Cassius Dio 67, 16, 1: ἄλλα τε αὐτῷ σημεῖα ἐγένετο οὐκ αἴσια, καὶ αὐτὸς ἐν τῷ ὕπνῳ τὸν τε Ρούστικον ζῆφει προσεῖναι οἶ, καὶ τὴν Ἀθηνᾶν, ἣν ἐν τῷ κοιτῶνι ἰδρυμένην εἶχε, τὰ ὅπλα ἀποβεβληκέναι καὶ ἐπὶ ἄρματος ἵππων μελάνων ἐς χάσμα ἐπίπτειν ἔδοξε.. Dazu Brogniez 1942, 51-58; Loretto 1956, 121-123; Gugel 1977, 71ff.

43 Generell Liebeschutz 1979, 167f. Zu Rusticus vgl. Pöhlmann 1966, 85-88; Syme 1983, 124f.; die vorgebliche Begründung bei Sueton, Domitian 10, 3, Cassius Dio 67, 13, 2 und Tacitus, Agricola 2, 1; es legt sich die Vermutung nahe, daß die Säuberungsaktion anläßlich einer geplanten Verschwörung stattfand; s. dazu Lambrecht 1995, 522f.

44 So psychologisierend Brogniez 1942, 56.

glück verheißende Farbe der Pferde verstärkt die Dusterkeit des Bildes.⁴⁵ Beide Träume greifen Aspekte heraus, welche die Zeitgenossen offenbar als problematisch empfanden. Konstrukteure und Entstehungszeit der Träume bleiben unbekannt, letztere lag vielleicht erst nach Domitians Tod; doch die Intention ist evident: Indem man dem Kaiser Alpträume und Todesangst zuschrieb, wurde er in dieselbe Situation gestellt wie seine Opfer.

3 Die Funktion der Träume

Die behandelten Beispiele lassen sich unter dem Aspekt der Funktion von Träumen zwischen Individualität und Öffentlichkeit auswerten und in einem weiteren Rahmen systematisieren. Zu erinnern ist an zwei Grundvoraussetzungen: Einmal die potentielle Signifikanz der Träume, d.h. *jeder* konnte sich erfüllen, unabhängig von seiner Art; dies konnte sich unmittelbar oder zu einem späteren Zeitpunkt vollziehen, und solange war ein glaubwürdig konstruierter Traum kaum von der Hand zu weisen. Sodann stand das Medium Traum *jedem* zur Verfügung, und von dessen Intentionen hing die angezielte Öffentlichkeit ab.⁴⁶ In den vorliegenden Fällen kommen dafür die Elite am Hof und in den Provinzen, auch die *plebs urbana* oder einzelne Heeresgruppen in Frage, doch übermitteln die antiken Autoren hierzu kaum Hinweise.

— Zunächst konnte der Kaiser selbst Träume berichten oder zur Übermittlung ihm wichtig erscheinender Inhalte verbreiten lassen. Dies geschah in Gesprächen oder im Ausstreuen von Gerüchten, auch in Flugschriften und Autobiographien, nicht zuletzt, wie bei Septimius Severus, in bildlicher Umsetzung der Traumbotschaft.⁴⁷

45 Für Nero siehe Sueton, Nero 46, 1. Brogniez 1942, 57, verweist auf byzantinische Traumbücher; auch bei Artemidor finden sich zahlreiche Stellen, in denen diese Farbe ungünstig qualifiziert wird (siehe Artemidor 3, 6, ähnlich bereits 1, 24, dazu Schwabl 1990-1993, 357). Weitere Belege bei Plew 1895, 375; Moučová 1970, 123. Zur Verbindung der Farbe schwarz mit dem Tod vgl. Habermehl 1992, 148ff.

46 Nicht näher behandelt werden hier Einzelpersonen, die für sich selbst und für ihre soziale Gruppe etwas dokumentieren wollten, etwa eine inschriftliche Weihung auf Traumgeheiß; mit der Publikation auf Stein wird den Nachbarn, Mitbewohnern oder Kultgenossen kundgetan, daß die Dedikation nicht auf Initiative des Dedikanten erfolgte, sondern daß eine Gottheit die zentrale Rolle spielte und somit zwischen ihr und dem Träumenden eine besondere Beziehung hergestellt wurde; Priester konnten durch die Aufstellung und Pflege solcher Weihungen wiederum die Wirkmächtigkeit ihres Gottes unter Beweis stellen, vgl. dazu Weber 2000a, 60f. mit Anm. 35.

47 Vgl. Herodian (2, 9, 3f.) für Septimius Severus: “Die meisten dieser Vorzeichen freilich hat er selbst in seiner Autobiographie erzählt und in öffentlichen Bildern darstellen lassen” (τὰ μὲν οὖν πολλὰ ἰστόρησεν αὐτός τε συγγράφας ἐν τῷ καθ’ αὐτὸν βίῳ καὶ δημοσίαις ἀνέθηκεν εἰκόσι). Unter diesen müssen sich auch Träume befunden haben, denn Herodian führt ein markantes Beispiel an (2, 9, 6): “Auch befindet sich zu unserer Zeit noch an jener Stelle eine monumentale, in Erz gebildete Darstellung

- Personen aus dem Umfeld des Kaisers oder Fremde konnten durch Konstruktion und Verbreitung von Träumen Gunst beim Kaiser oder bei Präzendenten zu erwerben suchen; sie trugen damit zu dessen Prestige bei und stärkten gleichzeitig ihre eigene Position innerhalb des Patronagesystems. Diese Träume hatten den Kaiser zum Inhalt, etwa seine besondere Geburt oder göttliche Begünstigung, was sich etwa für die alexandrinischen Sarapispriester im Hinblick auf Vespasian vermuten läßt. Jenseits kaiserlicher Gunst kamen, so das Beispiel für Claudius, auch massive Eigeninteressen zum Tragen.
- Schließlich konnten Konkurrenten und Opponenten Träume mit einem für den Kaiser ungünstigen Inhalt, etwa Ankündigungen seines baldigen Todes, schriftlich oder mündlich verbreiten; in einer solchen, durch Träume und andere negative Vorzeichen bestimmten Atmosphäre ließ sich das Ableben des Kaisers durchaus beschleunigen.

Träume anderer, in denen der Kaiser vorkam, konnten demnach für ihn durchaus gefährlich werden. Ihre Verbreitung war angesichts des Interesses an seiner Person weder zu kontrollieren noch zu stoppen, wie auch Verbote anderer Divinationsformen und kaiserliche Monopolisierungsversuche fehl-schlugen. Und es gab, wie erwähnt, für Träume keine Autorität, die bei konkurrierenden Deutungen definitiv entscheiden konnte. Die Gefahr betraf aber ebenso auch Träume des Kaisers selbst, wenn er sie selbst negativ auslegte, mit seiner Umgebung besprach oder Deutungsspezialisten heranzog. Die Traumdeuter am Hof bleiben im Gegensatz zu den Astrologen meist anonym, wie wir für Caesar auch nur von *coiectores* wissen, nicht aber deren Namen kennen⁴⁸ – immerhin umgaben sich die verschiedenen Großen der Republik bereits mit unterschiedlichstem Deutepersonal. Nur selten erfahren wir, daß der Kaiser *selbst* deutete – selbst bei Augustus bleibt dies offen –, zumal er in einem Dilemma stand: Deutete er selbst, konnte ein Mißlingen der vorgenommenen Interpretation zwar folgenreich sein, doch war im Gegenzug ein

dieses Traumes“ (μένει δὲ καὶ ἐς ἡμᾶς ἐν ἐκείνῳ τῷ χωρίῳ ἢ τοῦ ὄνειρατος εἰκῶν μεγίστη, χαλκοῦ πεπονημένη). Dazu Loretto 1956, 74 und 76f.; Potter 1994, 121 und 164. Den Traum, um den es hier geht (ein kaiserliches Pferd warf Pertinax auf dem Forum ab und nahm statt seiner den Septimius Severus freiwillig auf seinen Rücken), kennt auch Cassius Dio (75[74], 3, 3), allerdings ohne den Hinweis auf die Visualisierung. Eine solche ist am ehesten durch eine Reiterstatue denkbar. Bestrebungen, einen konkreten Aufstellungsort auf dem Forum zu finden, war kein Erfolg beschieden, vgl. die problematischen Lokalisierungsversuche bei Hasebroek 1921, 43f., und bei Bloch 1943-44. Rubin 1980, 23f. mit Anm. 16; Roques 1990, 237, gehen immerhin von der Echtheit der Überlieferung aus; anders – unter Einbeziehung weiterer derartiger Angaben bei Herodian – Zimmermann 1999a, 309 mit Anm. 145 (weitere Literatur). Zur genannten Autobiographie des Septimius Severus vgl. Rubin 1980, 23f. und 133ff.; Birley 1988, 41f. und 203; Bollansée 1994, 286f.

48 Sueton, Divus Iulius 7, 2; in der parallelen Überlieferung bei Cassius Dio (37, 52, 2) werden sie *μάντιες* genannt.

günstiger Ausgang durchaus mit Prestige verbunden. Ließ er deuten, begab er sich in Abhängigkeit, die zu seinen Ungunsten ausgenützt werden konnte, ihm aber bei Versagen der Deutung 'Sündenböcke' bereitstellte. Die Notiz über Mithradates, er habe Deutungen eigener Träume und von seinen Frauen in seinem Geheimarchiv aufbewahrt,⁴⁹ verwundert deshalb nicht: Entweder waren die Deutungen ungünstig oder nicht eindeutig, sie waren jedenfalls für die Archivierung wichtig genug. Außerdem berichtet Cassius Dio zu einigen Träumen Caracallas, daß "wegen Verbreitung dieser Geheimnisse viele Personen hart mißhandelt wurden".⁵⁰ Es hing also auch hier ganz von der Person des Kaisers ab, wieviel er meinte preisgeben zu können – und in welcher Machtposition er sich befand!

Eine weitere Gefahr sah man schließlich darin, daß der Kaiser durch magische Praktiken geradezu Träume aufgezwungen bekam und dadurch von den Interessen des Senders geleitet werden konnte; die Notiz in einem Zauberpapyrus, der Magier Pachrates⁵¹ habe Kaiser Hadrian Träume gesandt und sei dafür reich belohnt worden,⁵² ist vielleicht nicht so abwegig, wie sie auf den ersten Blick erscheinen mag, doch wird der Verweis auf den Kaiser zweifellos auch das Prestige des Zauberbuchs gesteigert haben.⁵³

49 Plutarch, Pompeius 37, 3. Vgl. noch Heftner 1995, 262-264, der sich mit einem Verweis auf Mithradates' "Hang zum Aberglauben" (264) begnügt. Für Alexander den Großen, der mit Aristandros von Telmessos (dazu jetzt Landucci Gattinoni 1993) einen ständigen Deuter bei sich hatte, läßt sich eine Sammlung immerhin vermuten, sei es als eigene Zusammenstellung, sei es als regelmäßige Einträge in die königlichen Ephemeriden – wengleich dann hier zu klären wäre, nach welchem Selektionsprinzip das 'Hofjournal' publiziert wurde. Näheres bei Weber 1999a, 13, dort (22ff.) auch zur Geheimhaltung.

50 Cassius Dio 78(77), 15,5: ἐπὶ μὲν δὴ τούτοις δημοσιευθεῖσι πολλοὶ ἐπηρεάσθησαν.

51 Zur Person, die wohl mit dem bei Lucian, Philopseudes 34-36 erwähnten und karikierten ägyptischen Weisen Pankrates identisch ist, vgl. Weber 1907, 281, Anm. 1; Nock 1929, 183; Preisendanz 1942; MacMullen 1966, 101f.; Birley 1994, 195f. Hinzuweisen ist auf den auch in anderen Zauberpapyri festzustellenden Brauch, Zaubersprüche auf historische Personen bzw. bedeutende Propheten zurückzuführen.

52 PGM IV 2446-49 (= Betz 1986, 83; 4. Jh. n.Chr.): "Vorgeführt hat es [sc. das Rauchopfer] Pachrates, der Prophet aus Heliopolis, dem Kaiser Hadrian, wobei er ihm die Wirkung seiner göttlichen Zauberkunst bewies. Denn er ... beschickte den Kaiser selbst mit Träumen, als er die ganze Wahrheit seiner Magie erwies. Und er bewunderte den Propheten und befahl, ihm doppeltes Honorar zu geben" (ἐπεδίξατο Παχράτης, ὁ προφήτης Ἡλιουπόλεως, Ἀδριανῶ βασιλεῖ ἐπιδεικνύμενος τὴν δύναμιν τῆς θείας αὐτοῦ μαγείας. ... ὄνειροπόπομπησεν δὲ αὐτὸν βασιλεία ἐκδο<κ>μ<α>ζοντος αὐτοῦ τὴν ὅλην ἀλήθειαν τῆς περὶ αὐτὸν μαγείας καὶ θαυμάσας τὸν προφήτην διπλᾶ ὀψώνια αὐτῷ ἐκέλευσεν δίδοσθαι). Dazu Nock 1929, 183f.; Cracco Ruggini 1982, 9-91, hier 16 mit Anm. 58; Hopkins 1978, 239; Potter 1994, 17.

53 Hier schließe ich mich der Argumentation von Nock 1929, 183f. mit Anm. 46, an. Birley 1994, 196, bemerkt nur: "Whether he sought some specific goal by consulting the 'prophet' cannot, of course, be established." Möglich war eine Begegnung während Hadrians Ägyptenaufenthaltes, vgl. Sijpesteijn 1969; Halfmann 1986, 207;

Versucht man die Funktion all dieser Träume *in politicis* zu bestimmen, so gewinnt man mit Blick auf die Traumotive den Eindruck, daß der Großteil von ihnen mit besonderen Situationen verbunden ist. Suetons Hinweis auf die regelmäßige Beobachtung der Träume durch Augustus macht deutlich, daß Träume durchaus zum kaiserlichen Alltag gehörten und allein Überlieferungs-umstände sowie Interessen der antiken Autoren zur uns heute vorliegenden Auswahl führten; am meisten Material hat sich mit je dreizehn Träumen für Augustus, Septimius Severus und Konstantin erhalten, während Nero mit zehn Träumen noch weit über dem Durchschnitt liegt.

Die wichtigste dieser besonderen Situationen war der Dynastiewechsel, weshalb für Galba, Vespasian oder Septimius Severus Voraussagen ihrer Herrschaft überliefert sind – nicht dagegen bei geregelter, unangefochtener Nachfolge. Zur Schaffung der notwendigen Akzeptanz konnte es auch bei umstrittener Sukzession hilfreich erscheinen, auf die Vorherbestimmung, das positive Votum des kaiserlichen Vorgängers oder das eigene Charisma zu verweisen. Voraussetzung dafür war ein Bewußtsein von Konstruktion politisch nützlicher Träume und deren Wirkung. Die Träume von der wundersamen Geburt des Kaisers fanden nach Augustus kaum eine Fortsetzung, vielleicht deshalb, weil eine vergleichbare Tradition auch für pagane und christliche θεοι ἄνδρες vorlag und somit keine Exklusivität für die Kaiser bestand.

Andere Träume bezogen sich auf die *virtutes* des Kaisers, bewerteten seine Machtausübung und spiegeln somit die enorme Kommunikation und öffentliche Auseinandersetzung wider. Hierunter fällt auch die am Beispiel von Mesalina und Narcissus aufgezeigte Möglichkeit, Gegner oder Konkurrenten durch Träume zu diskreditieren.

Schließlich war mit den Träumen vom nahenden Ende eines Kaisers die Gelegenheit zu einer abschließenden Beurteilung seiner Person gegeben: Diese, vorwiegend negativ, wird meist postum stattgefunden haben, doch zeigt ein Beispiel aus der Zeit des Claudius, daß man auch mit einer Vorbereitung zu Lebzeiten des Kaisers zu rechnen hat: Ein sonst unbekannter Ritter namens Petra sah Tacitus zufolge im Traum den Kaiser mit einem Kranz aus vergilbtem Weinlaub und deutete diesen als Ankündigung von Claudius' Tod am Ende des Herbstes; der Traum kam in Umlauf und führte zum Tod des Träumenden.⁵⁴

Die Voraussage eines Sieges und das göttliche Eingreifen in der Schlacht, was in der Person Konstantins kulminierte, kamen dagegen erst in der Spätantike zum Tragen und stehen in Zusammenhang mit dem Ausschließlichkeitsanspruch des neuen Gottes.⁵⁵

Fein 1994, 61 mit Anm. 211. Ablehnend zur Begebenheit Bowman 1986, 189f., der von "its undoubted falsity" spricht.

54 Tacitus, *Annales* 11, 4, 1-2; dazu Rogers 1952, 302f.; Koestermann 1967, 33.

55 Die Literatur zu den Träumen und Visionen, die Konstantin zugeschrieben wurden, ist kaum mehr zu überblicken; eine problemorientierte Übersicht (auch mit weiterer

4 Hellenismus und Spätantike

Diese Feststellung leitet über zum historischen Längsschnitt: Was die Träume besonders exponierter und charismatischer Persönlichkeiten anbelangt, so ist deren Kontinuität von Homer bis zum Ende der Spätantike hervorzuheben: Dies gilt für Perikles und Alexander den Großen genauso wie für die Kaiser von Konstantin bis Maurikios, aber auch für Bischöfe und Sektenführer.⁵⁶ Diese Beständigkeit betrifft sowohl die Traumotive als auch ihre Funktionen, besonders aber die Verbindung von Träumen mit Herrschern, die einen Neubeginn markierten bzw. sich nicht in eine dynastische Reihe stellen konnten: So beriefen sich etwa die Protagonisten beim Kampf um das Alexanderreich in besonderem Maße auf Träume, in denen Alexander selbst als Traumfigur agierte; mit zunehmender Etablierung der hellenistischen Herrscherdynastien nimmt freilich das entsprechende Material ab. In die römische Politik fanden derartige Träume erst in der späten Republik, vor allem mit Sulla, Eingang, sieht man von der Überlieferung für Scipio Africanus, mythologischen Behandlungen sowie einigen wenigen, für die *Res publica* relevanten Träumen ab.⁵⁷

Auch zur Spätantike hin entstand kein Bruch: Anstelle der paganen Götter agierten Heilige, Engel und der christliche Gott. Mit den Schriften des Alten und Neuen Testaments konnte das Christentum durchaus auf eine eigene Traumtradition zurückgreifen, tat sich jedoch mit der Adaptation der paganen Traumsymbolik nicht schwer. Konstantin und Iulian als Träumende *und* Traum Inhalte sind hierbei besonders hervorzuheben: In ihnen – als erstem christlichen und letztem paganen Kaiser – trafen sich nämlich diese beiden Traditionen. Unterschiedliche Schwerpunkte sind freilich für die Motive feststellbar: Die Hervorhebung von Geburt und Sieg des Herrschers geschah vornehmlich im Hellenismus und in der Spätantike, während die Charakterisierung des Herrschers bei der Ausübung seiner Herrschaft bzw. die Konzeptionalisierung des Todes primär die Prinzipatszeit betrafen.

Literatur) bei Bleckmann 1996, 58ff.

56 Für die Träume aus hellenistischer Zeit vgl. Weber 1999a; für das Material aus der Spätantike vgl. Weber 2000a und 2000b.

57 Zu letzteren vgl. Rosenberger 1998, 41f., sowie in diesem Band; außerdem die weiterführenden Registereinträge bei Weber 2000a, 568.

Schluß

Mit Hilfe der drei im Titel genannten Begriffe sollen die Spezifika der Träume mit Blick auf die religiöse Kommunikation zusammengefaßt werden:

- Normalität: Träume waren eine Alltagserfahrung, die jedem zuteil werden konnte und an der die Gesellschaft der römischen Kaiserzeit auf allen Ebenen großes Interesse zeigte. Sie provozierten bei Träumenden und Sekundäradressaten Reaktionen zwischen Angst und Bestätigung. Voraussetzung hierfür war das Bewußtsein, daß Träume als göttliche Botschaft etwas über die Zukunft aussagen konnten, unabhängig von Art, Inhalt und Ort, an dem geträumt wurde.
- Exzeptionalität: Träume konnten auch gleichzeitig bestimmte Situationen markieren oder außergewöhnliche Ereignisse ankündigen; auf der politischen Ebene vermochten dies etwa die Voraussage der Herrschaft für einen Prätendenten oder eines Dynastiewechsels, außerdem die Ankündigung von Geburt und Tod des Kaisers zu sein. Diesen Träumen wurde Aufmerksamkeit und Verbreitung zuteil, weil sie sich auf privilegierte Träumer bezogen, deren Träume nachhaltige Konsequenzen für viele andere nach sich ziehen konnten.
- Signifikanz: Träume *verlässlich* zu interpretieren, war schwierig, zumal es weder eine Deutungsinstanz mit Autorität noch eine Möglichkeit gab, *vor* der Erfüllung des Traumes herauszufinden, ob die Deutung auch tatsächlich zutreffen wird. Dies führte dazu, daß ein erheblicher Spielraum für die Konstruktion von Träumen entstand, um damit politische Ziele zu verfolgen, etwa die Kommunikation von Meinungen, die Schaffung von Akzeptanz und die Legitimierung der eigenen Ziele; Götter konnten dabei einbezogen sein, auch bei positivem Traumausgang, mußten es aber nicht: Angezielt waren hier allein die Menschen. Die einzige Bedingung bestand darin, daß Strukturen und Konventionen des Traums überzeugend aufbereitet wurden. Dies war – denkt man an die bei aller Vielfalt der Traum Inhalte und -symbole vorherrschende Standardisierung – jedem möglich, ebenso, bei entsprechendem Inhalt, die Verbreitung: Den römischen Kaisern, ihren Helfern, Günstlingen und vor allem auch Gegnern war dies überaus bewußt, erwiesen sie sich gerade bei diesem ambivalenten und nicht kontrollierbaren Medium als wahre Meister.⁵⁸

58 Für das umfangreiche Textcorpus von Mari (18. Jh. v.Chr.), das zahlreiche Prophetien meist in Form von Träumen enthält, ist bekannt, daß Träume, die sich auf den König bezogen oder beziehen konnten und Propheten als 'Medien' zuteil wurden (der König war kein privilegierter Träumer), vorsortiert und dann mündlich oder schriftlich zum König befördert wurden – ein anschauliches Beispiel für eine systemische Einbindung des Mediums; vgl. Durand 1997, 117ff. und 129ff.